Märkische Blätter.

Wochenblatt

für belehrende und angenehme Unterhaltung.

Nro. 68. Hattingen, Mittwoch, den 28. August **1850.**

Die Bettlerin.

Es war eine kalte Dezembernacht. Die Sterne funkelten am tiefblauen Himmel und warfen ihren silbergleichen Schein auf die mit Schnee bedeckten Häuser einer Stadt am Rhein. Man hörte keinen Brunnen mehr rauschen und Krystall gleich hingen die Eiszapfen an den Façaden der Häuser. Den Reichen fror es in ihren wohlverschlossenen Häusern und sie drängten sich in dichten Kreisen an die behaglichen Kamine. Insbesondere aber traf die rechte, die bittere Noth die Armen, diejenigen, welche keine gutschließenden Thüren, keine Vorfenster, keine Betten, kein Holz und kein Feuer im Ofen hatten.

Zu diesen gehörte auch eine Wittwe, welche ein baufälliges Häuschen in einem abgelegenen Stadttheile bewohnte. Ihr Mann war ein Holzhacker gewesen, hatte aber das Unglück, beim Fällen eines Baumes letzten Frühjahrs sein Leben zu verlieren. Er hinterließ seiner Frau nichts, als ein weinendes Kind und ein nach hinten gehendes Stübchen. In diesem saß die arme Wittwe, ohne Licht und Feuer, nur die funkelnden Sterne glänzten durch die mit Papier verklebten Scheiben des kleinen Fensters und die schlecht übertünchten, zudem feuchten Mauern vermochten die schneidende Kälte nicht abzuhalten. Die Frau zitterte vor Frost und rieb ihre eiskalten Hände, und suchte sie durch den Hauch ihres Mundes zu erwärmen. Zuweilen warf sie einen bangen Blick hinüber nach ihrem Kinde, welches in einem elenden Bettlein schlief. Auf einmal erwachte das Kleine und fing vor Hunger und Kälte laut zu schreien an. Der Mutter ging ein Stich durch das Herz, denn es fehlte ihr an Brod, den Hunger des armen Kindes zu stillen. Der Fabrikherr, bei dem sie die Woche über gearbeitet, hätte diesen Abend auszahlen sollen, allein sie wurde mit der Weisung fortgeschickt, morgen zu kommen, indem der Herr verschiedener Gäste wegen heute nicht Zeit habe, die Zahlung zu leisten.

Die Frau erhob sich von der morschen Bank, auf der sie saß, ging zum Bettlein und beugte sich voll Mutterliebe über ihr weinendes Kind, es zu beschwichtigen. Ein paar heiße Thränen rollten auf die von Kälte starre, und von dem Hauche des Kindes angedustete kleine Bettdecke herab, und gefroren plötzlich zu Eis.

„Mein armes, unglückliches Kind," begann die Mutter, „woher soll ich Brod nehmen, deinen Hunger zu stillen, und Feuer, deine erstarrten Glieder zu erwärmen? Du hast keinen Vater mehr! eine Tanne im Walde hat ihn erschlagen, er kann dir kein Brod mehr schaffen, und die Menschen sind hart und wollen von uns nichts wissen."

Als das Kind die Stimme seiner Mutter hörte, schwieg es eine Zeit lang stille, fing aber alsbald, von Kälte und Hunger gequält, wieder zu schreien an. Die Frau sah mit einem schmerzlichen Blicke durch das Fenster zum Himmel empor und betete: O guter himmlischer Vater, sieh herab auf dieses arme Waislein. Du bis ja der Vater der Wittwen und Waisen, du wirst das arme Würmchen hier nicht verschmachten lassen, du hast ihm Dasein und Leben gegeben. O erwecke mitleidige Seelen die sich unserer erbarmen; oder nimm uns hinweg von dieser Erde!

Hierauf nahm die Mutter das Kind, wickelte es in ein Tuch, drückte es an das Herz und sagte: „Komm, armes Tröpchen, wir wollen zum nächsten Bäckerladen gehen; vielleicht erbarmen sich doch die Menschen unser und lassen uns nicht Hungers sterben. Ich will ihnen dein bleiches abgemagertes Gesichtchen zeigen, will dich ihnen vor die Augen halten, vielleicht bewegt dein Anblick und dein Jammergeschrei ihre Herzen."

Mit diesen Worten verließ die Wittwe ihre Wohnung und ging auf die Gasse hinaus. Ein schneidend kalter Wind wehte ihr entgegen und fegte den Schnee über den hartgefrornen Boden hinweg. Sie hüllte das Kind tiefer in das Tuch, drückte es fester an sich und ging die Gasse entlang, dem nächsten Bäckerladen zu. Dieser war bereits geschlossen; sie pochte zwei, drei Mal, aber stets vergebens. Seufzend ging sie weiter einen andern aufzusuchen. Hier war noch Licht. Sie pochte an die gefrornen Scheiben, worauf das kleine Schiebfenster mit den Worten geöffnet wurde:

„Was giebt es noch so spät?"

Die Frau entgegnete:

„Ach seid so barmherzig und schenkt einer armen Wittwe und ihrem hungernden Kinde ein Stückchen Brod! Gott wird es euch vergelten!"

Dieselbe rauhe Stimme rief:

„Das Gesindel plagt und quält einen genug den Tag über, jetzt kommen sie vollends auch bei dunkler Nacht. Geht weiter und laßt mich in Ruhe!"

„Um der Barmherzigkeit Gottes Willen!" rief die Wittwe, „gebt uns Brod. Wir haben seit heute Morgen keinen Bissen mehr über das Herz gebracht. Erbarmt

Euch wenigstens dieses hülflosen hungernden Kindes in meinen Armen."

Das Fenster wurde aber nicht mehr geöffnet und der kalte Windhauch verwehte den Klageruf der bittenden Mutter.

Weinend ging sie weiter und bog um die nächste Straßenecke. Ein blendender Lichtstrahl strahlte hier auf einmal der Wittwe entgegen. Sie stand vor einem festlich beleuchteten Palaste. Der Schimmer verbreitete einen röthlichen Widerschein rings umher und die tiefe Schneedecke funkelte wie lauter Brillanten. Der Palast gehörte dem Grafen Wilhelm v. B****, dieser hatte ihn nebst unermeßlichen Reichthümern von seinen Eltern ererbt und war ein junger Lebemann. Seine Kleider bekam er aus Paris, seine Pferde aus England, seine Hunde aus Schottland, seine Jäger aus Tyrol, seine Weine aus Frankreich und seine Gemälde aus Italien. Er hatte zu diesem Zwecke sein Haus prachtvoll decoriren lassen, nie hatte man in der Stadt einen solchen Lichtglanz, nie eine solche Blumenpracht gesehen. Man glaubte sich aus der Nacht in den hellsten Sonnenschein und aus dem Winter in den Frühling versetzt.

(Schluß folgt.)

Bestrafte Lüsternheit.

Ein Lyoner Journal erzählt folgenden Vorfall: Ein Schuhmacher hatte sich in die Frau eines Stubenmalers, seines Freundes, verliebt. Nachdem er die junge Frau vierzehn Tage lang mit seinen Liebesanträgen verfolgt hatte, wurde diese endlich unwillig und sagte zu ihrem Manne: „Du glaubst, . . . sei Dein Freund; seit etwa einem Monate verfolgt er mich unaufhörlich mit seinen Anträgen, bringt mir alle Tage Blumen und geht mir überall nach."

„Dummes Zeug!" meinte der Stubenmaler.

— „Es ist die reine Wahrheit; alle meine Bemühungen, mich von ihm frei zu machen, sind vergebens gewesen."

„Ich wundere mich nun nicht mehr, daß er alle Tage um diesen Schrank da mit mir handelt; Frau, wir müssen uns mit einander verstehen, um ihn streng zu züchtigen."

— „Ich bin bereit dazu," antwortete die Frau, und sie unterhielten sich von der Strafe, die den unredlichen Freund treffen sollte.

Abends kam der Liebhaber geputzter und vergnügter als je, bot der jungen Frau einen großen Rosenstrauch an und begleitete ihn mit einem Vergleiche, den die Frauen immer mit neuem Vergnügen aufnehmen.

„Mein Mann ist nicht zu Hause," sagte sie; „Er ist nach St. G. gegangen, um eine Schuld von 200 Frs. einzutreiben."

„Ach, meine schöne Frau, ich stehe Ihnen den ganzen Abend zu Diensten." Eine Stunde, zwei Stunden vergingen höchst angenehm. Der neue Don Juan drängte die junge Schöne lebhaft, sich seinen Wünschen zu ergeben, und brauchte dazu bald Gewalt, bald süße Worte. Aber sie widerstand mit unerschütterlicher Ruhe.

Endlich sagte sie zu dem Seufzenden mit kaltem Spotte: „Mein Lieber, Sie bekommen bei Ihrer Arbeit einen abscheulichen und unerträglichen Ledergeruch. Gehen Sie zuvor in dieses Nebenzimmer, nehmen Sie ein Bad in der noch gefüllt stehenden Badewanne und dann sage ich vielleicht nicht nein."

Das Gesicht des Schuhmachers wurde lang und blaß. Er blickte forschend die junge Frau an, bequemte sich aber zu dem Bade. Er befand sich seit einigen Augenblicken in dem Wasser, als heftig an die Thür geklopft wurde. Die junge Frau stand auf und rief: „Ach Gott, es ist mein Mann!" Bei diesen Worten fiel dem Schuhmacher der Muth, seine Zähne schlugen klappernd an einander, denn der Stubenmaler verstand, wie er wohl wußte, keinen Spaß. „Mein Gott retten Sie sich!"

„Aber wohin?"

„Da in den Schrank."

Der Mann der jungen Frau trat ein. „Umsonst gegangen!" fluchte er und warf verdrießlich Stock, Mütze und Mantel auf den Tisch. „Ich habe nicht 100 Sou erhalten und soll doch 200 Frcs. zahlen.

— „Da, lieber Mann!" fiel ihm die Frau sanft ins Wort, „ist kalter Braten und Wein."

Der Maler aß mit Appetit, während der Schuhmacher in dem Schranke, nackt, naß und zusammengekauert, mehr todt, als lebendig war. Endlich fing der Maler wieder an: da mich die Noth zwingt, so werde ich morgen doch den Schrank zu meinem Freund, dem Schuhmacher tragen lassen; er gibt mir schon 200 Frcs. dafür. Während er dies sagte, ging er an den Schrank und drehete den Schlüssel zweimal im Schlosse um. Der Schuhmacher klapperte vor Frost und Angst. Der Maler legte sich ruhig schlafen.

Den andern Morgen früh um 6 Uhr nahmen vier Männer den Schrank und legten ihn auf eine Trage. Am Hause des Schuhmachers angelangt ließ der Maler dessen Frau herunterkommen, die nach ihrem Manne fragte. „Ich weiß nicht, wo er ist," antwortete der Maler, „aber hier bringe ich den Schrank, den er mir für 200 Frcs. abgekauft hat." Man stellte den Schrank aufrecht, drehete ihn um, steckte den Schlüssel in das Schloß, und schloß auf. In diesem Augenblicke sah man einen über und über rothen Mann mit starr und steif stehendem Haar und in den Laden springen. Bei diesem Anblicke schrie die erschrockene Frau um Hülfe. Die Gesellen schlugen auf den armen Teufel los, bis er sich endlich zu erkennen gab. Seine Strafe war hart und lang. Das für den Schuhmacher bereitete Bad bestand aus starkem Leimwasser, den Schrank hatte man inwendig mit rother Erde bestrichen, und man kann sich denken, welche Veränderung mit dem armen Schuhmacher vorgehen mußte.

Seit diesem traurigen Tage, der fast einen Auflauf auf der Straße veranlaßt hätte, bleibt der verliebte Schuhmacher wie begraben in seinem Laden und wagt sich nicht mehr bei Tage sehen zu lassen.

Tagesbegebenheiten.

Rendsburg, 23. August. Von Seiten des Ober-Commando's ist folgende Bekanntmachung erlassen worden:

Nachdem beim General Commando die von den resp. Truppentheilen über die Schlacht bei Idstedt eingereichten Verlustlisten, auf Grund der Nachrichten aus den hiesigen Lazarethen und den Mittheilungen aus Kopenhagen und Schleswig, revidirt worden sind, hat sich folgendes Resultat über den ganzen Verlust der schleswig-holsteinischen Armee herausgestellt:

Gefallen: 22 Offiziere, 2 Aerzte, 36 Unteroffiziere, 476 Gemeine; Verwundet in hiesigen Lazarethen: 31 Of. 73 Uf., 687 G.; Verwundet in dänischen Lazarethen: 14 Of., 51 Uf, 346 G.; Gefangen: 10 Of., 18 Azt., 57 Uf., 1005 G.; Summa des ganzen Verlustes: 77 Offiziere, 20 Aerzte, 217 Unteroffiziere, 2514 Gemeine.

Unter den Gefallenen befinden sich auch die Vermißten, über welche keine näheren Nachrichten vorliegen. Von den als in hiesigen Lazarethen befindlich bezeichneten Personen ist eine namhafte Anzahl wieder hergestellt und zu den betreffenden Truppentheilen abgegangen. Die als gefangen aufgeführten 18 Aerzte blieben freiwillig zur Verpflegung der Verwundeten in den Lazarethen der Stadt Schleswig. Die namentlichen Verlustlisten sind im Druck begriffen und werden binnen einigen Tagen ausgegeben werden.

Hauptquartier Rendsburg, 22. August 1850.

Der commandirende General, (gez.) v. Willisen.

Hamburg, 23. Aug. Es ging mit dem heutigen Morgenzuge ein Major Klaproth aus Karlsruhe (früher preußischer Militär) von Altona nach Rendsburg und stellt dem General-Commando ein Corps von 800—1000 junger, kräftiger und achtbarer Männer aus Süd-Deutschland zur Disposition. Dieselben, fast sämmtlich wohlhabend, wollen sich ganz auf eigene Kosten equipiren und bewaffnen; Droben ihrer Büchsen, Hirschfänger und Bombenwerfer sogar wurden von Major K. mit nach Rendsburg genommen. Jene Mannschaften — jetzt daheim mit Waffenübungen beschäftigt — wollen kein eigentliches Freicorps, allerdings aber ein geschlossenes Bataillon bilden und ihre Offiziere aus eigener Mitte wählen; im Uebrigen unterwerfen sie sich nicht nur, wie selbstverständlich, der herrschenden militärischen Disciplin, sondern sind auch bereit, sich in Bezug auf Uniformirung und Bewaffnung ganz nach den Weisungen des General-Commandeurs zu richten.

Berlin, 24. Aug. Gestern ist nun auch die Einladung zur Unterzeichnung des Protocolles von London aus an Preußen ergangen. Man bereitet eine ablehnende Antwort vor. Oesterrich, das lange geschwankt, soll sich jetzt wieder besinnen, ob es unterzeichnen dürfe. — In der badischen Angelegenheit soll das Schiedsgericht nicht sowohl den fraglichen Passus des Festungs-Reglements auslegen, als die Frage entscheiden, ob es bei der letzten Erklärung der Bundes-Commission, die bekanntlich den Durchmarsch zugegeben hatte, sein Bewenden haben solle. Neuerdings ist eine Erklärung des mainzer Gouverneurs hier bekannt geworden, dahin gehend, daß er auch jetzt noch den Durchmarsch nicht zugeben werde. Dies scheint übrigens verspätet, da man hier bis zur Entscheidung des Schiedsgerichtes den Marsch auf anderen Wegen beschlossen hatte. Doch soll auch dies noch von der Zustimmung der badischen Regierung abhangen, an der nicht gezweifelt wird. — Mecklenburg-Schwerin hat über sein Verbleiben in der Union oder über seinen Rücktritt keine Eröffnung gemacht. Vor dem 15. October wird sich von Niemandem sagen lassen, ob er bleibt oder fort geht. Von Schwerin glauben wir dies mit Bestimmtheit versichern zu können. Die Stelle in dem gestrigen Leitartikel der „Deutschen Ref.," welche von freier Berathung aller Regierungen spricht, bezieht sich augenscheinlich auf den früheren, nun aufgegebenen preußischen Vorschlag, die Revision der Bundes-Verfassung einem freien Staaten-Congresse in Frankfurt zu unterbreiten.

— Die Antwort, welche preußischerseits auf das österreichische Einberufungs-Schreiben in diesen Tagen ergehen wird, lehnt die Beschickung des Bundestages entschieden ab. Preußen macht zwar in der betreffenden Note keinen Casus belli aus dem Zusammenkommen des von Oesterreich einberufenen Bundestages, sondern es zeigt, daß jene Maßregel in ihren letzten Consequenzen den Krieg nach sich ziehen müsse. Es wird nämlich daran erinnert, daß der sogenannte Bundestag zu den durch die Bundes-Executions-Ordnung vorgesehen Mitteln werde greifen müssen, um seinen Beschlüssen Nachdruck zu geben; eine solche Execution sei aber eben der Krieg gegen Preußen und seine Verbündeten. — Die Sachen der Union stehen schlecht. Man macht sich schon auf ein einfaches Schutz- und Trutzbündniß zwischen Preußen und einigen ihm treu gebliebenen Kleinstaaten gefaßt. — In wenigen Tagen wird eine Broschüre erscheinen, welche in den Regionen des Ministeriums inspirirt worden, und die das Aufgeben der Union vertheidigen wird.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Gemeindee-Jagd von Nieder-Elfringhausen, ungefähr 1800 Morgen groß, soll

am 29. ds. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

in der Behausung des Unterzeichneten öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Pachtlustige werden eingeladen.

Nieder-Elfringhausen, den 19. August 1850.

Der Vorsteher

199. **Kauermann.**

209. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreisgerichts-Deputation Hattingen.

Folgende dem Lohgerber Arnold Porbeck zu Hattingen zugehörige Grundstücke

a, das Wohnhaus in der Stadt Hattingen auf dem Steinhagen (Flur I. Nro. 579) eingetragen im Hypothekenbuch Vol. IV. fol. 195 und abgeschätzt (ohne Abzug eines Canons von 18 Stbr. 6 Deut Berliner Courant) auf 2163 Thlr.

b, der Garten auf dem Richterskamp bei Hattingen Flur I. Nro. 598, groß 135 Ruthen, 5 Fuß, eingetragen daselbst und abgeschätzt auf 307 Thlr.

c, das Wohnhaus in der Stadt Hattingen am Flachsmarkt (Flur I. Nro. 271) eingetragen im Hypothekenbuch Vol. IV. Fol. 198 und abgeschätzt auf 590 Thlr.

sollen

am 20. December 1850

Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe und der Hypothekenschein können im Bureau II. eingesehen werden.

Die Repartition des Kirchen-Kassen-Deficits der reformirten Gemeinde hierselbst pro 1850 liegt vom 28. d. Mts an 8 Tage bei dem Herrn Communal-Empfänger Lange zur Einsicht der Betheiligten offen.

Hattingen, den 27. August 1850.

210. **Das Presbyterium.**

Schützenfest in Blankenstein.

Das diesjährige Schützenfest hierselbst wird am

31. August und 1. September

stattfinden. Indem wir Freunde von Volksfesten hierzu einladen, glauben wir den geehrten Theilnehmern unsers Festes, bei der reizenden Lage unsers Städtchens, reellen und freundlichen Bewirthung, verbunden mit schöner Musik einige heitere Tage versprechen zu können.

Blankenstein, den 20. August 1850.

Der Vorstand
des Schützen-Vereins.

196.

Großes Concert und Ball.

Sonntag, den 1. September

im Saale des Schulte **Bonsfeld.**

Ausgeführt vom Musikchor der Königl. Preuß. 7 Artillerie-Brigade zu Köln.

Entree 10 Sgr. Damen frei.

Der nach Abzug der Kosten verbleibende Ueberschuß wird zum Besten der Schleswig-Holsteiner verwendet werden; jedoch wird der Wohlthätigkeitssinn hiermit nicht beschränkt sein.

Schulte Bonsfeld
bei Langenberg.



Am 1. März 1850 werden bei der hiesigen Stephans-Vikarie 1000 Thlr. rentlos. Wer diese gegen zulässige Sicherheit u. 4½ Prozent Zinsen zu leihen wünscht, kann sich bei dem Unterzeichneten melden.

Hattingen, den 27. August 1850.

211. **Gillhausen.**

Sonntag, den 1. September

wird bei günstiger Witterung in der Nähe meiner Wohnung,

ein brillantes Feuerwerk

bei eintretender Dunkelheit des Abends abgebrannt werden.

Der Anfang desselben wird eine Viertelstunde zuvor durch 3 Kanonenschläge und ein chinesisches Feuer angedeutet.

Eintrittspreis 4 und 2 Sgr.

Ein Theil der Einnahme ist für die bedrängten Schleswig-Holsteiner bestimmt, und bittet deshalb um zahlreichen Zuspruch.

Wilh. Alvermann
212. in Winz.

Der Herr von Westen, Tenorist vom k. k. Theater zu Wien, beabsichtigt

am Freitag, den 29. August
Abends 8 Uhr

im Saale des Herrn H. Rottmann ein

CONCERT

zu geben. Da derselbe als Haupt-Tenorist bei den bedeutendsten Opern wirkte, so läßt sich von seinen Leistungen etwas Tüchtiges erwarten, weshalb wir uns beeilen, die Gesangfreunde unserer Gegend auf vorstehendes Concert aufmerksam zu machen.

Der Preis ist à Person auf 10 Sgr. festgestellt.

Hattingen, den 26. August 1850.

Gesellschaft-Eintracht.

BALLOTAGE

Montag, den 2. September
Abends 8 Uhr.

213. **Die Direction.**

Gesellschaft-Eintracht.

Generalversammlung

Montag, den 2. September
Abends 8 Uhr.

214. **Die Direction.**

Mittelsatz der Marktpreise.

Hattingen den 27. August 1850.

Weizen per Berl. Scheffel				2 Thlr	15 Sgr.	— Pf.
Roggen	„	„	„	1	„	23	„	6 „
Gerste	„	„	„	1	„	15	„	— „
Hafer	„	„	„	1	„	—	„	— „
Erbsen	„	„	„	2	„	—	„	— „
Buchweizen	„	„	„	1	„	15	„	— „

Brod-Taxe.

12 Pfund Schwarzbrod	6 Sgr.	10 Pf.
23½ Loth Weisbrod	1 „	— „

Der Magistrat.

Der Preis dieses zweimal wöchentlich (Mittwoch und Sonnabend) erscheinenden Blattes beträgt vierteljährlich 9 Sgr. Bekanntmachungen aller Art werden die Zeile mit 1 Sgr. berechnet und desfallsige Einsendungen franco erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hundt in Hattingen.